

## In die Falle getappt

*Der entscheidende Hinweis auf den flüchtigen Gewaltstraftäter Tobias Kuster kommt aus Australien*

**Nach dem Tötungsdelikt im Seefeld kann sich Tobias Kuster ein halbes Jahr lang vor den Ermittlern verstecken. Doch ein Waffendeal im Darknet wird ihm zum Verhängnis. Jetzt zeigt sich: Das Angebot war eine List.**

FABIAN BAUMGARTNER

Sichtlich erleichtert treten Jacqueline Fehr und Adrian Kaegi am 25. Januar vor die Medien. Die Zürcher Justizdirektorin und der Staatsanwalt können die Verhaftung von Tobias Kuster vermelden, dem wohl meistgesuchten Straftäter der Schweiz. Berner Einsatzkräfte hatten eine Woche zuvor einen jungen Mann gestellt, der sich im Darknet anonym und illegal eine Waffe bestellt hatte. Am vereinbarten Übergabeort schnappte die Falle schliesslich zu.

### Scheinangebote im Internet

Ein halbes Jahr zuvor hatte der 23-Jährige im Zürcher Seefeld einen unbeteiligten 43-jährigen IT-Fachmann mit mehreren Messerstichen getötet. «Dieser Fall hat viel Leid über viele Leute gebracht», erklärt Jacqueline Fehr vor der versammelten Presse. Umso wichtiger sei es, dass die Verhaftung geglückt sei. Fehr spricht von einer grossen Leistung der Polizei und der Staatsanwaltschaft. Die Zusammenarbeit habe über die Kantons- und Landesgrenzen hinweg funktioniert. Die Justizdirektorin stellt klar: «Verbrechen in der Schweiz werden gesühnt.»

Was sie jedoch nicht erwähnt: Den entscheidenden Hinweis auf den Deal im Darknet haben die Berner aus dem Ausland erhalten. Und zwar von verdeckten Ermittlern der australischen Bundespolizei. Die Behörde nimmt laut eigenen Angaben international operierende kriminelle Netzwerke ins Visier — auch in der Schattenwelt des Internets. Dafür placieren die Polizisten Scheinangebote für Drogen und Waffen auf den Darknet-Marktplätzen. Auf eines dieser Angebote meldet sich Kuster — und tappt in die Falle. Der Hinweis auf den Käufer gelangt via Europol zu den Schweizer Behörden. Dies ist aus gut informierten Quellen zu erfahren. Die Zürcher Oberstaatsanwaltschaft will sich auf Anfrage nicht zum Sachverhalt äussern.

Dass es sich beim anonymen Käufer um Kuster handelt, stellen die Ermittler allerdings erst nach der Verhaftung fest. Ein Abgleich der Fingerabdrücke bringt seine Identität ans Licht: Es ist der international zur Fahndung ausgeschriebene Gewaltstraftäter.

Im Darknet wollte sich der 23-Jährige eine Glock 17 beschaffen. Ob er mit der Waffe weitere kriminelle Aktionen geplant hatte, ist bis jetzt unklar. Fest steht aber: Diese gilt als eine der meistgenutzten Pistolen bei Behörden. Ein Online-Waffenshop preist sie wegen «ihrer unübertroffenen Zuverlässigkeit und ihrer überdurchschnittlichen Magazinkapazität von 17 Schuss» an. Deshalb vertrauten der Waffe Beamte auf der ganzen Welt im täglichen Dienst.



Jacqueline Fehr und Adrian Kaegi informieren im Januar über die Ermittlungen — ohne alles zu sagen.

ENNIO LEANZA / KEYSTONE

Die Pistole ist jedoch nicht nur bei Behörden beliebt. Unrühmliche Bekanntheit erlangte sie auch durch eine Reihe von Amoktaten. Wegen der einfachen Handhabung wird sie als Todesmaschine apostrophiert. Benutzt hatte sie nämlich auch der junge Mann, der im Juli des vergangenen Jahres in einem Münchner Einkaufszentrum um sich schoss und dabei zehn Menschen tötete. Zudem verwendete der Norweger Anders Breivik bei seiner Bluttat 2011 unter anderem eine Glock. 77 Menschenleben forderten die Anschläge in Oslo und auf der Insel Utöya.

Kuster sitzt seit Januar in Untersuchungshaft und ist grösstenteils geständig. Klar ist inzwischen, dass er nicht alleine gehandelt hatte. Bei seiner

Flucht erhielt er Hilfe von mehreren Personen. Die Ermittler führten in den Kantonen Zürich und Jura Razzien durch. Im Jura hatte sich der 23-Jährige auf seiner Flucht zuletzt aufgehalten.

### **Verfahren wegen Begünstigung**

Zwei Personen wurden verhaftet, unter ihnen Kusters Ex-Freundin. Sie befindet sich inzwischen wieder auf freiem Fuss. Das Verfahren gegen die Frau ist laut Corinne Bouvard, Sprecherin der Oberstaatsanwaltschaft, aber weiterhin hängig. Die zweite Person sitzt noch immer in Untersuchungshaft. Gegen sie wird wegen Begünstigung ermittelt.

Anfang April nahmen Ermittler zudem einen ehemaligen Mithäftling Kusters im Gefängnis Pöschwies fest. Die Staatsanwaltschaft verdächtigt den

36-jährigen Litauer, der sich bei seinen früheren kriminellen Taten als «Boris» bezeichnete, den jungen Schweizer zur Tat im Seefeld angestiftet zu haben. Raum stehen zudem noch weitere mögliche Delikte, welche die beiden Männer geplant haben sollen. Kuster erwähnt den 36-Jährigen in einem merkwürdigen Schreiben, welches er anonym am 28. Juni 2016 an den Zürcher Kantonsrat geschickt hatte. Im Drohbrief verlangt er die Freilassung des Litauers. Erfolge diese nicht, müssten Personen sterben. Auch sich selbst erwähnt er - als mögliches Todesopfer. Zwei Tage später setzt Kuster seine Drohung in die Tat um. Den 43-jährigen IT-Fachmann hatte er wahrscheinlich zufällig ausgewählt. Jedenfalls fanden die Ermittler bisher keine Verbindungen zwischen den beiden Männern.

## **Manipuliert — oder doch nicht?**

Kuster kopierte ein Erpresserschreiben des Litauers. Dieser sass deswegen eine achtjährige Freiheitsstrafe ab. Er hatte der Stadt Zürich und einem Industriellen mit Bomben- und Mordanschlägen gedroht, sollten sie seine Geldforderungen nicht erfüllen.

Die Verteidigung Kusters hatte via Anwalt Valentin Landmann ins Spiel gebracht, dass der 23-Jährige von dem Litauer manipuliert worden sei. Dafür spricht ein Gutachten über den 36-Jährigen, welches ihn als «pathologischen Lügner» und «Manipulator» bezeichnet. Nicht zur These passt hingegen, dass Kuster bei früheren Aktionen jeweils als treibende Kraft wirkte. Er habe die Rolle des Koordinators oder Gehirns gespielt, zitierte die «Sonntags-Zeitung» kürzlich aus einem Urteil des Zürcher Obergericht. Seine kriminellen Handlungen folgten einem «eingeschliffenen Verhaltensmuster». Der amtliche Verteidiger des Litauers, Andrea Taormina, wollte den Fall nicht kommentieren. Es bleiben deshalb noch viele Fragen offen: Welche Rolle hatte der 36-Jährige beim Wirken des jungen Schweizers wirklich gespielt? Weshalb sollte der Litauer seine Freipressung erwirken? Und warum hätte Kuster darauf eingehen sollen? Darauf muss nun die Untersuchung der Staatsanwaltschaft Antworten finden.